

**Zwischen  
Inflation, Bomben und  
Raumnöten**



LA  
BOR  
BER  
ICH  
TE

**BAND 11**

herausgegeben von  
Steffen Siegel und Kerrin Klinger



Anke Napp

# Zwischen Inflation, Bomben und Raumnöten

Die Geschichte der Diasammlung  
des Kunstgeschichtlichen Seminars  
Hamburg



VDC

Gewidmet den fleißigen Assistentinnen und Assistenten, Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie den Hilfskräften, die in mühevollen Stunden tausende Diapositive und Fotos beschriftet und inventarisiert haben.

© VDG Weimar im Jonas Verlag für Kunst und Literatur GmbH, Weimar 2017

Besuchen Sie uns im Internet unter

-> [www.vdg-weimar.de](http://www.vdg-weimar.de)

VDG Weimar startete 2000 den täglichen Informationsdienst für Kunsthistoriker

-> [www.portalkunstgeschichte.de](http://www.portalkunstgeschichte.de)

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://d-nb.de> abrufbar.

Kein Teil dieses Werkes darf ohne schriftliche Einwilligung des Verlages in irgendeiner Form (Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme digitalisiert, verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Der Text und die Angaben zu den Abbildungen wurden mit großer Sorgfalt zusammengestellt und überprüft. Dennoch sind Fehler und Irrtümer nicht auszuschließen, für die Verlag und Autor keine Haftung übernehmen. Verlag und Herausgeber haben sich nach besten Kräften bemüht, die erforderlichen Reproduktionsrechte für alle Abbildungen einzuholen. Für den Fall, dass wir etwas übersehen haben, sind wir für Hinweise der Leser dankbar.

Titelbild: Rolf Stieger, Kunstgeschichtliches Seminar der Universität Hamburg  
Reihengestaltung und Satz: Petra Florath, Berlin.

Druck: Schätzl Druck & Medien GmbH & Co. KG, Donauwörth

ISBN 978-3-89739-889-4

# Inhalt

Vorbemerkungen	7
Glasphotogramme und Skioptikons in der Kunstgeschichte	9
Leihgaben und Schenkungen	
Die Diasammlung unter Erwin Panofsky	17
Wartezeiten und Neubesetzungen	
Die Diasammlung im ‚Dritten Reich‘	33
Röntgenfilme und Backformen	51
Die Diasammlung in der Nachkriegszeit bis 1950	
Umsortierungen und Umzüge	65
Die Diasammlung von 1951–1977	
Bewahren oder entsorgen	87
Die Diasammlung um die Jahrtausendwende	
Anmerkungen	95
Bibliografie	107
Abbildungsverzeichnis	113
Danksagung	113

## Vorbemerkungen

Was macht den Wert einer Sammlung aus? Zunächst einmal natürlich die Sammlungsobjekte selbst, ihr Alter, dann aber auch der Orts- und Personenbezug und nicht zu Letzt der Wissensbezug dieser Objekte. Die Diasammlung des Hamburger Kunstgeschichtlichen Seminars, eine der größten ihrer Art, bietet eine einzigartige Visualisierung der Forschungs- und Lehrtätigkeit berühmter Kunsthistoriker von Erwin Panofsky bis zu Martin Warnke. Die Diapositive als Objekte sind mit ihren Beschriftungen Träger einer Fülle von Informationen, die über den in großen Teilen ebenfalls wertvollen fotografisch auf Glasplatte gebannten reinen Bildbestand hinaus gehen. Durch den Erhalt eines fast vollständigen Bestandes an Haushaltsbüchern, Rechnungen und der Inventarbücher von 1921–1948 am Kunstgeschichtlichen Seminar bietet sich zudem die Möglichkeit, das Wachsen eines solchen „Bilderatlases“,<sup>1</sup> die Entwicklung seiner Struktur und damit der Wissensorganisation und -vernetzung über fast 100 Jahre hinweg zu verfolgen und die ‚Biographie‘ einzelner Objekte zu schreiben. Überdies lässt sich ein Einblick in die heute oft übersehene handwerkliche Seite der Lehrmittelbereitstellung und damit in die Probleme vergangener Kunsthistoriker-Generationen bei der Gestaltung ihrer Lehre trotz diverser Krisenzeiten gewinnen. Unter dem Eindruck des anstehenden Umzuges in die neuen Räume an der Edmund-Siemers-Allee 1998 wurde angemahnt, sich dabei doch der ‚Sedimente des Seminars‘ zu entledigen. Doch wie ein geologisches Sediment sind es gerade diese ‚Ablagerungen‘ in Form von Archivalien und Lichtbildern, die unvorhersehbare Einblicke in vergangene Zeiten, die Rekonstruktion der Vergangenheit ermöglichen. Die Foto- und Diasammlung mit dem Archiv

des Seminars ist damit nicht nur ein eindrucksvolles Zeugnis der Seminargeschichte, sondern der Wissenschaftskultur, der Hamburger und deutschen Geschichte.

Das infolge benutzte (und zitierte) ‚Archiv des Kunstgeschichtlichen Seminars‘ ist gegenüber dem Dia-Archiv, dessen Lichtbilderbestand geschlossen aufgestellt ist, allerdings im Augenblick noch eine räumliche Fiktion. Ein Großteil der Akten lagerte bis in die jüngste Vergangenheit in diversen, nicht gekennzeichneten Pappkartons, andere befanden sich ungeordnet in Schränken. Unterdessen, schon um für diese Arbeit und der weiteren Forschung zugängliche Nachweise erstellen zu können, wurde ein Großteil der Archivbestände mit einem systematischen Nummernsystem versehen und gemeinsam aufgestellt. Bei Zitaten aus den Archivalien wurde die ursprüngliche Rechtschreibung beibehalten.

## Glasphotogramme und Skioptikons in der Kunstgeschichte

Die Kunstgeschichte ist ein junges Fach – im Vergleich zu altherwürdigen Gelehrtenhochburgen wie der Theologie oder der Jurisprudenz. An den meisten deutschsprachigen Universitäten etablierte sie sich erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts.<sup>1</sup> Sie hatte nicht nur mit der fachlichen Abgrenzung zur Klassischen Archäologie zu kämpfen, sondern war schon bald mit dem mehrfachen Wechsel ihrer Lehr- und Forschungshilfsmittel konfrontiert. Die Fotografie löste den bis dahin zu Reproduktionszwecken eingesetzten Kupferstich ab<sup>2</sup> und wurde in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts in der Form des projektionsfähigen Lichtbildes zum zentralen Lehrmedium der Kunstgeschichte, falls eine persönliche Anschauung des Kunstobjekts in Galerie oder Museum nicht möglich war.<sup>3</sup> Ja, die Fotografie galt sogar aufgrund ihrer angenommenen Objektivität gegenüber dem subjektiven Eindruck der eigenen Anschauung oder der Vermittlung durch einen Kupferstich, als Teil des „kunstgeschichtlichen Aufklärungsprozesses“.<sup>4</sup> Sie erlaubte aufgrund ihrer technischen Möglichkeiten, den Forschenden und Lehrenden sowie den Studierenden auch Objekte plan vor Augen zu stellen, die sich weit oberhalb des Sichtfeldes befanden, zum Beispiel in mittelalterlichen Kathedralen.<sup>5</sup>

Die Projektionstechnik an sich war nicht neu. Schon an die dreihundert Jahre lang erfreuten Schausteller und professionelle Dozenten<sup>6</sup> mit der Laterna Magica Jung und Alt; vor der Erfindung der Fotografie nutzte man gemalte Glasbilder. Bereits Mitte des 19. Jahrhunderts hatte es aber die ersten fotografischen Lichtbilder einer amerikanischen Firma gegeben.<sup>7</sup> Zahlreiche kunstvoll eingesetzte Spezialeffekte mit Überblendung, Nebeneffekten und bewegten Elementen<sup>8</sup> machten es der Akzeptanz dieser